№ 51. 1878. Jahrgang IX.

# Israelitische Wochen-Schrift

## für die religiösen und socialen Interessen des Judenthums.



Erscheint jeden Mittwoch u. kostet sammt dem wöchentlich erscheinenden „Jüdischen Literaturblatt“ bei allen Postämtern und Buchhandlungen vierteljährlich 3 Mark.
Mit directer Zusendung: Nach Oesterreich 8 fl; und nach dem Auslande: 16 Mk. (20 Frcs. od. 4 Dollars) jährlich.

Einzelnummern der „Wochenschrift“ à 25 Pf. des „Literaturblatts“ à 15 Pf.

Verantwortlicher Redacteur und Herausgeber
Rabbiner Dr. M. Rahmer in Magdeburg.

Magdeburg, 18. December.

Inserate
für die „Wochenschrift“, die dreigespaltene Petitzeile oder deren Raum 25 Pf., (für das „Literaturblatt“ à 20 Pf.,) sind durch sämmtliche Annoncen-Expeditionen oder direct an die Expedition der Israelitischen Wochenschrift in Magdeburg“ einzusenden. — Bei Wiederholungen Rabatt.

Beilagen, 2500 Stück, werden mit 15 Mark berechnet.

Inhaltsverzeichniß und Wochenkalender zu dieser Nr. siehe in der Beilage. 

# Einladung zum Abonnement auf den zehnten Jahrgang.

Die **„Israelitische Wochenschrift“** tritt mit dem 1. Januar 1879 in ihren zehnten Jahrgang. — Der seit dem letzten Quartal eingetretene Wechsel in der Redaction ändert an ihrem Programm nichts. Die „Wochenschrift“ wird nach wie vor in erster Reihe nach Außen hin mannhaft für die **Ehre des Judenthums** einstehen, Angriffe, Schmähungen und Verdächtigungen, die jetzt mehr denn je in der Presse, Tagesblättern und Broschüren, in öffentlichen Versammlungen — ja selbst in den Parlamenten — wieder auftauchen, durch gründliche Widerlegung abwehren, und überall, wo es nöthig, für unser gutes Recht, für Erhaltung der mühsam errungenen bürgerlichen Gleichstellung muthvoll eintreten.

Nach Innen wird die „Wochenschrift“ dem jüdischen Gemeindeleben in allen seinen Ausstrahlungen — Cultus, Schule, Wohlthätigkeitsanstalten — ihre besondere Aufmerksamkeit schenken, und die friedliche Fortentwickelung desselben stets zu fördern bestrebt sein. Erhaltung des **Friedens** und der **Einheit** der Gemeinde! lautet da ihre Parole.

Wie die „Wochenschrift“ mit ihren besten Kräften sich in den Dienst der Alliance israélite universelle und ihrer großen, der Unterstützung **aller** Glaubensgenossen werthen Ziele stellt, so wird sie die auf Festigung und Verbesserung der inneren Gemeindeverhältnisse gerichteten Bestrebungen des „Deutsch-Israelitischen Gemeindebundes“ stets zu unterstützen bemüht sein.

Die Pflege des jüdischen Schulwesens und die Besserung der Stellung des jüdischen Lehrerstandes wird die „Wochenschrift“ nie aus den Augen verlieren.

Die Verbreitung der Wissenschaft des Judenthums ist das Ziel, das sich das **„Jüdische Literaturblatt“** gesteckt hat. Es ist das **einzige**, wöchentlich erscheinende Journal, welches nicht nur dem Fachgelehrten und Literaturfreunde, sondern **jedem** gebildeten Leser theils in selbstständigen, populär-wissenschaftlichen Abhandlungen, theils in eingehenden unparteiischen Besprechungen aller das Judenthum betreffenden literarischen Erzeugnisse, ausführliche Kunde über sämmtliche Vorgänge und Erscheinungen auf dem weitverzweigten Gebiete der jüdischen Literatur bringt. Auch den einschlägigen Schriften nichtjüdischer Autoren, sowie wichtigeren hierher gehörigen Abhandlungen in anderen Zeitschriften wird die gebührende Aufmerksamkeit gewidmet.

**Für beide Blätter sind zu den bisherigen bewährten Mitarbeitern viele neue und tüchtige Kräfte gewonnen.**

Durch ein interessantes **„Feuilleton“** soll auch für die Unterhaltung bestens gesorgt werden. Zur Veröffentlichung gelangen im nächsten Jahrgang:

**Salomo Molcho,** oder: **Finstere Mächte,**

eine historische Erzählung aus der Inquisitionszeit; ferner eine romantisch-historische Erzählung aus der Zeit des Kosacken-Aufstandes; und auf jüdisch-poetischen Gebiete: **Die Hölle und das Paradies** von Dr. Lemberger.

So wird unsererseits Alles geschehen, um die „Wochenschrift“ zu einem belehrenden und unterhaltenden Blatte für die gebildete jüdische Familie zu machen. Sie sei **jedem jüdischen Hause** bestens empfohlen!

**Die Redaction.**

---

Die **„Israelitische Wochenschrift“** kostet zusammen mit dem „Jüdischen Literaturblatt“ vom 1. Januar 1879 an bei allen inländischen Postanstalten **drei Mark** vierteljährlich. — Directe Zusendung findet innerhalb des deutschen Reichspostvereins nicht statt. Nach dem Auslande versenden wir die Wochenschrift unter Streifband nur, wenn das Jahres-Abonnement mit 16 Mark (8 fl., 20 Frcs., 4 Dollars) **pränumerando** entrichtet wird.

Den **isr. Cultusbeamten** wollen wir die Ermäßigung gewähren, daß wir den vierteljährlichen Postquittungsschein bei Inseraten oder bei Bestellung auf **Rahmer's Israelitisches Predigt-Magazin** (Jhrg. V 1879) für eine Mark in Zahlung annehmen.

**Die Expedition der „Israelitischen Wochenschrift“ in Magdeburg.**

## Vom Judenthum im geschäftlichen Leben.

Von Max Weinberg in Magdeburg.

II.

Es liegt in der Natur der Sache und bedarf wohl eines speciellen Nachweises nicht, daß der Wucher eine größere Verwandtschaft zum Handel als zum Ackerbau und zu den Gewerben hat. Daß aber die Juden noch vor einem einzigen Menschenalter vom Ackerbau und jeder gewerblichen Thätigkeit gesetzlich ausgeschlossen, lediglich auf den Handel und zwar auch nur, wie wir weiter sehen werden, auf einen Theil desselben beschränkt waren, und nur die Wahl hatten, diesen zu ergreifen oder Hungers zu sterben, ist eine so bekannte und so oft ausgesprochene Thatsache, daß man nicht nöthig haben sollte immer wieder daran zu erinnern. Indeß in solchen Dingen versagt das Gedächtniß der Gegner stets vollständig; so oft daher die Lüge nicht ermüdet, sich zu wiederholen, so oft auch darf die Wahrheit nicht müde werden ihr entgegenzutreten, selbst auf die Gefahr hin, es zum tausendsten Male zu thun. Deshalb mag eine diesbezügliche Auslassung des trefflichen Gabriel Rießer hier eine Stätte finden, die seinen eben jetzt wieder besonders lesenswerthen „Betrachtungen über die Verhandlungen der zweiten Kammer des Großherzogthums Baden, betreff der Emancipation der Juden (1833)“, entnommen ist und die folgendermaßen lautet:

„Die Annahme eines falschen Ursprungs führt zur Ergreifung falscher Heilmittel eines Uebels; wir müssen es bei seiner wahren Wurzel fassen, um es ausrotten zu können. Daß jene Einseitigkeit des bürgerlichen Erwerbs (der Handel) für die Juden selbst ein Uebel, ein großes schweres Uebel ist, da wo sie noch vorwaltet, daß der gesellschaftliche Zustand der Juden kein erfreulicher werden kann, so lange Religion und Gewerbe in der Vorstellung des Pöbels, der das in der Erscheinung Vereinte im Begriffe nicht trennen kann, in der Darstellung des tückischen Feindes, der es nicht trennen will, ein Ganzes bilden — das ist eine Wahrheit, die in dem Gemüthe aller Juden, die das Schicksal ihrer Glaubensbrüder auf dem Herzen tragen, tief eingegraben ist. Die Quelle dieses Uebels aber — Ihr, die Ihr sie so fern und so tief, die Ihr sie im Mosaismus uns sucht, der in allen seinen Bestimmungen für ein Ackerbau treibendes Volk berechnet ist, im Talmud, der den Handel weit gegen Gewerbe und Viehzucht herabsetzt: was habt Ihr doch für ein kurzes Gedächtniß für die eigene Schuld, für die eigene Thorheit! Noch sind es nicht fünfundzwanzig Jahre, daß in Baden wie in ganz Deutschland die Juden durch Städteordnungen, Zunftgesetze, Judenreglements, feudale Beschränkungen des Erwerbs von Grundstücken von allem rechtlichen Ewerb, außer dem Handel, ausgeschlossen waren; und auch von diesem waren ihnen nur die Zweige zugängig, die man ihnen nicht versperren konnte; es war der Großhandel, der Geld- und Wechsel-Handel, der durch seine Weltverbindungen, der Trödelhandel, der durch seine Geringfügigkeit den Banden des Zunftzwanges entging, welchem der offene, sichere Detailhandel, der den regelmäßigen Bedürfnissen des Augenblicks zu genügen bestimmt ist, in der Regel unterworfen und daher den Juden versperrt war: der erste gab Einzelnen große Reichthümer, und nahm sie ihnen oft in raschem Wechsel; der zweite gab der großen Masse einen unsicheren, zufälligen kümmerlichen Erwerb. Noch besteht dieser unnatürliche Zustand unangetastet in einigen wenigen Staaten des deutschen Bundes als ein beachtenswerthes Denkmal; und dennoch hat man da, wo er eben einem geringen Fortschritte gewichen ist, so ganz und gar vergessen, daß man sich in blindem Zorne über seine sichtbaren gegenwärtigen Folgen ereifert, und dieselben, alle Rücksicht auf Ursache und Wirkung, wie dieselben in menschlichen Dingen ineinandergreifen, von sich stoßend, schlechthin der Hartnäckigkeit, dem bösen Willen eben derer, die am empfindlichsten daran leiden, zuschreibt. Die Geschichte, die große Lehrmeisterin und Erklärerin der Gegenwart, dient unsern Gegnern nur dazu, Fesseln für uns zu schmieden, und Beschuldigungen aus ihren tiefsten Tiefen herauf zu wühlen; sie sind taub gegen ihre Lehren, da wo sie allein beklagenswerthe Uebelstände zu erklären und auf ihre wahre Quelle zurückzuführen vermöchte. Ihr, die Ihr sonst bei auszuführenden Verbesserungen alle bestehenden Verhältnisse, eingewurzelte Gewohnheiten, anerkannte Vorurtheile, selbst mit so übertriebener Schonung berücksichtigt, wie möget Ihr doch mit den unsern allein so rauh und hart umgehen, daß Ihr verlangt, daß die Folgen der Beschränkungen vieler Jahrhunderte in weniger als einer Generation, in einem Augenblicke verschwinden sollen?“ Kann es, zutreffendere Entschuldigungsgründe geben? Davon wissen natürlich die Herren Stöcker, Cremer, Schröder und Schorlemer nichts, wenigstens muß man zu ihren Gunsten dieses annehmen, wenn man ihr Auftreten gegen uns nicht geradezu ein frivoles nennen soll. Solchen Thatsachen gegenüber sollte man sich wahrlich schämen, mit den uneingeschränktesten Anschuldigungen gegen eine numerisch sehr kleine, machtund wehrlose Anzahl von Mitbürgern vor die erregte Masse oder vor das Forum des Landtages zu treten. Dennoch haben wir noch lange nicht das Aergste mitgetheilt. In derselben Abhandlung berichtet, gestützt auf die nicht wegzuleugnende Macht der Thatsachen, Gabriel Rießer weiter, „daß man“ — alles bis in die neueste Neuzeit, bis zu unseren Tagen“ — „den unterdrückten Juden, lieber ein Privilegium des Betruges überlassen, als daß man ihnen den Zugang zu redlichen, sicheren Erwerbszweigen gestattet habe. Die meisten meiner Leser,“ fährt Rießer fort, „werden diese Behauptung für eine Uebertreibung halten; aber sie ist leider wahr, buchstäblich wahr, und ich kann sie nur zu gut mit einem in diesem Augenblicke noch praktischen Beispiele belegen. Durch Jahrhunderte hindurch haben Reichs- und Landesgesetze den Juden das schändliche Privilegium, höhere Zinsen zu nehmen, eingeräumt;*) noch in diesem Augenblicke (1833) besteht dieses Privilegium im Königreiche Hannover (es hat noch bis in die vierziger Jahre so weiter bestanden) laut dem Inhalt der Schutzbriefe, welche dort die Norm für die rechtlichen Verhältnisse der Juden bis jetzt noch bilden; es besteht lediglich zur Schande für die Gesetzgebung, die es befleckt; denn die hannoverschen Juden machen, wie mir viele Juristen des Landes versichert haben, vor den Gerichten, die auf Verlangen auf die höheren Zinsen zu erkennen genöthigt wären, keinen Gebrauch davon, man hat es so lange bestehen

*) Hr. Schröder-Lippstadt selbst citirt in seiner bekannten Wucherjudenrede eine derartige Cabinetsordre, aber er kehrt den Spieß um und statt zur Entlastung der Juden dient sie ihm nutürlich nur als ein belastendes Moment. Man erzog den Juden systematisch für den Wucher, um dann auf den „Wucherjuden“ hinweisen zu können. (Red.)

lassen aus dem einzigen Grunde, weil man, wenn man es aufhob, nicht umhin konnte, die rechtliche Stellung der Juden überhaupt zu verändern, und ihnen in redlichem Erwerb eine Freiheit zu gestatten, was man bis vor Kurzem nicht wollte. „Lieber einen Schurken als einen Concurrenten mehr," das ist auf's Kürzeste gefaßt, der eigentliche geheime Grundgedanke der ganzen Opposition, die wir hier zu bekämpfen haben.

Es ist wahr, seitdem sind wiederum dreißig Jahre verflossen, denn länger ist's nicht her, daß z. B. in Hannover jener schmachvolle Zustand aufgehoben wurde, was aber sind dreißig, ja was sind hundert Jahre in der Entwicklung der Menschengeschlechter? Sind diese, wir fragen jeden, der den Gang der Menschheit in der Geschichte kennt, hinreichend, vollauf wett zu machen, was die Jahrhunderte, ja fast können wir sagen, was Jahrtausende verschuldet und an uns verbrochen? Und was man auch sagen möge, spurlos ist die kurze Zeit der Freiheit wahrhaftig nicht an uns vorübergegangen. Ja trotz aller Klagen und Anklagen, wie sie eben seit den letzten Jahren wieder sich so sehr häufen und auf die wir demnächst specieller zurückkommen werden, bleibt es wahr, daß wir gar Manches, was aus jenen trübseligen Zeiten uns anhaftete, abgestreift, manchen alten Schutt abgetragen haben. Mit Recht sagt daher Rießer, „daß es nach solchen Hindernissen und Hemmungen wohl nicht allzusehr befremden dürfe, wenn die Fortschritte zu einer vielseitigeren bürgerlichen Thätigkeit nur sehr langsam und unmerklich vor sich gehen. Man setze einen trägen, untüchtigen, von angeerbten Gewohnheiten durchaus beherrschten Menschenschlag in die Lage, in welcher die Masse der ärmeren Juden noch vor zwanzig Jahren sich befand, sie würden sich nie und nimmer aus dem Schlamme, in welchen man sie — in socialer, nicht in moralischer Beziehung — hinabzudrücken vermocht hatte, erhoben, sie würden allesammt in alle Ewigkeit fortgefahren haben, mit alten Kleidern zu trödeln." Daß dies aber beim jüd. Volke nicht der Fall war, das werden selbst unsere ärgsten Gegner zugestehen müssen. (Schluß folgt.)

## Berichte und Correspondenzen.

### Deutschland.

**Magdeburg**, 13. Decbr. Angeregt durch den Leitartikel in Nr. 35 d. Bl.: „Ein deutsches Volksschul-Lesebuch für Simultanschulen — und der confessionelle Friede" hatte, wie uns mitgetheilt wird, ein geschätzter Leser unserer Wochenschrift (in Schönlanke) sich das erwähnte Lesebuch kommen lassen und dasselbe Sr. Excellenz dem Herrn Cultusminister Dr. Falk, von folgenden Zeilen begleitet, übersandt:

„Ew. Excellenz nehme mir die Freiheit, hierdurch ein Exemplar des deutschen Volksschullesebuchs, herausgegeben von Rudolf und Woldemar Dietlein zu überreichen, welches, wie die Herren versichern: für Schulen jeder Confession geeignet ist, und nur Lesestücke enthält, die wohl geeignet sind, der christlichen Duldsamkeit Vorschub zu leisten. Jedoch enthält das Buch unter Nr. 404 betitelt: „Ein einträglicher Räthselhandel", ein Stück, welches meiner unmaßgeblichen Meinung nach nicht nur in keine Simultanschule, sondern überhaupt in keine Schule hineinpaßt, indem dadurch die gegenseitige Achtung der Confessionen, gewiß eine der edelsten Regungen im Kindesherzen, gleichsam im Keime erstickt wird.

Nicht Liebe zum Judenthum, welchem ich angehöre, sondern die Liebe zum Vaterland ist es, welches mich veranlaßt, Ew. Excellenz die Bitte vorzutragen: die Entfernung dieses oder dergl. Stücke aus den Lesebüchern oder Schulen zu veranlassen."

Hierauf erhielt derselbe am 1. November c. folgende Antwortschreiben:

„Ew. Wohlgeb. erwiedere ich auf die Eingabe vom 6. v. M. unter Wiederbeifügung des eingereichten Exemplars von Dietleins „Deutsches Volksschul-Lesebuch Ausgabe B", daß das Lesestück unter Nr. 404 mit der Ueberschrift „Einträglicher Räthselhandel" zwar entbehrlich erscheint, daß ich mich aber nicht veranlaßt sehen kann, die Entfernung desselben anzuordnen, da eine verkehrte Auffassung und Behandlung in dem Lesestücke selbst durch die Worte auf S. 392 abgewehrt ist: wie man's manchmal diesen Leuten macht, und versündiget sich dran."

Falk.

Wir halten diese Antwort des Ministers für ausreichend; da er zugesteht, daß das betr. Lesestück „entbehrlich" sei, so wird der Verf. resp. der Verleger dies von selbst wohl als Wink betrachten, es bei nächster Auflage des Lesebuches daraus fortzulassen.

**Breslau**, 12. Dec. (Or.-Corr.) Die jüngsten Montag stattgehabte Repräsentantenwahl für unsere Synagogengemeinde fand unter verhältnißmäßig reger Betheiligung (ca. 20%) statt. Bei der gestern von 5 Uhr Abends bis nach 1 Uhr Nachts vorgenommenen Zählung ergab sich seltsamer Weise, daß für die 16 zu besetzenden Aemter — zumal darunter 9 Stellvertreter — nicht weniger als ca. 200 Candidaten figurirten. Für die wichtigsten der zu besetzenden Aemter sind übrigens — oder vielleicht infolge dessen — trotzdem die bisherigen Stelleninhaber wieder gewählt worden.

— Mittwoch, den 25. d. Mts., soll in Breslau eine Versammlung von jüd. Lehrern der Provinzen Schlesien und Posen abgehalten werden, deren Zweck die Begründung eines allgemeinen jüd. Lehrervereins der genannten beiden Nachbarprovinzen sein soll. Die Lage der jüd. Volksschullehrer ist selbst unter günstigen Verhältnissen eine so precäre, daß die Nothwendigkeit eines solchen Vereins in die Augen springt. Wie wir hören, haben die Einberufer die Herren Dr. Badt in Breslau und Dr. Cohn in Oels — die Absicht, als nächste Ziele dieses Vereins die Regelung der Pensionsverhältnisse, die Unterstützung von Lehrerwittwen und Waisen u. s. w. der Berathung der Versammlung zu unterbreiten. Bereits sind viele Anmeldungen eingegangen und neue kommen nachträglich hinzu. Wir können den jüd. Lehrern der beiden Provinzen den ev. Beitritt zu dem zu gründenden Verein nur dringend empfehlen.

**Aus Oberschlesien** schreibt man bezüglich der Ergänzungswahlen für das nach den Vorschriften der Städteordnung ausscheidende Drittel der Communalverwaltung: „Die Wahlagitation ließ heuer ein Symptom mit besonderer Deutlichkeit hervortreten, das sich schon seit einigen Jahren, wenn auch immer noch mit einer gewissen Schüchternheit bemerklich machte. Es haben sich nämlich in den verschiedensten Städten Gruppen gebildet, die mit dem Schlachtruf in die Arena traten: Hinaus mit den Juden aus der städtischen Verwaltung! Begünstigt und getragen wurde diese Förderung der confessionellen Zwietracht hier vornehmlich durch die ultramontane Partei. Alle andern Momente, auf welche freisinnige Leute in ihrer toleranten Befangenheit Werth zu legen pflegen, als da sind Sachkenntniß und ehrenhafte Gesinnung des Bewerbers, traten vor dem ersten und dringendsten Momente zurück und es genügte, wenn ein Candidat im dritten oder vierten Grade mit irgend einem Juden verwandt war, um ihn für die Verfechter der ultramontanen Richtung unmöglich zu machen. Diese Erscheinung ist keineswegs eine vereinzelte, sie tritt allgemein auf und soll ja auch außerhalb der Grenzen unserer Provinz wahrzunehmen sein. Soweit wir die Sache übersehen können, hat die anti-jüdische Bewegung bei uns in den letzten Jahren erheblich an Umfang gewonnen. Es ist sehr wahrscheinlich, daß es den Klerikalen in Oberschlesien gelingen wird, nach und nach alle israelitischen Mitglieder, zum mindesten soweit sie Wählern der zweiten und dritten Abtheilung ihre Mandate verdanken,

aus den Kommunal-Kollegien herauszudrängen. Wer auf die schlechten Leidenschaften spekulirt und die Mehrzahl der Bevölkerung in dem thörichten Vorurtheil zu bestärken sucht, sie besitze gewisse angeborene Vorzüge vor der Minderheit, der wird immer auf Erfolg rechnen können. In Oberschlesien ist es besonders leicht, die Massen zu fanatisiren, die Folgen sind freilich solche, die den Unternehmern der Verhetzung selbst unerwünscht und unbequem sind. Mit welchen Elementen die ultramontane Partei spielt, das zeigt ein Blick auf die Revolte, welche vor einigen Jahren in Königshütte ausbrach. Mit dem Rufe: „Nieder mit den Juden!" stürmte die aufgeregte Volksmenge durch die Straßen und demolirte und plünderte in blinder Wuth die Läden der jüdischen Kaufleute. Daß die Herren vom Centrum große Freude an Erfolgen solcher Art haben, wollen wir gewiß nicht behaupten, aber sie werden es nicht verhindern können, daß man in ihrem gehässigen Gebahren die Quelle künftiger Excesse erblickt. Auch in der Provinzialhauptstadt Breslau fällt die geschilderte Agitation auf einen fruchtbaren Boden; vielen Wählern schmeichelt es, wenn man ihnen vorredet, sie seien als Christen selbstverständlich bedeutend bessere Menschen als die Juden. Trotzdem ist nicht anzunehmen, das die Anhänger des Domkapitels die Früchte ernten werden, auf deren Aussaat sie so viel Mühe verwenden. Der Breslauer Bürger, selbst derjenige, der die Juden nicht recht leiden mag, hat denn doch eine zu tief eingewurzelte Abneigung gegen die ultramontane Agitation, um sich von ihr am Gängelbande führen zu lassen.

**Myslowitz,** 9. Dec. (Dr.-Corr.) Es dürfte viele Leser die Mittheilung interessiren, daß der Redact. Karmelin aus Rumänien vorgestern hier nach zweimonatlicher Untersuchungshaft zu 2 Jahren Gefängniß verurtheilt wurde. Er wurde überwiesen, nicht nur England, Frankreich, Belgien, Holland und die Schweiz behufs Sammlung von Abonnenten für ein von ihm herauszugebendes jüdisches Journal bereist zu haben, sondern, was für das hiesige Gericht die Hauptsache war, in Oberschlesien durch Vorspiegelung falscher Thatsachen so und so viele Juden beschwindelt zu haben. Es wurden ihm einige 40 Fälle zur Last gelegt, und obwohl ein Schwager von ihm (aus Mähren) Caution anbot, wurde dieselbe nicht angenommen. Der Staatsanwalt beantragte auf Grund der vielen Beweise (man fand eine Liste vor, aus welcher hervorging, daß er in England und Frankreich sich einige 30 Frcs. für 1 Abonnement, in Deutschland 10 Mk. geben ließ) eine viel größere Strafe, es gelang aber seinem Vertheidiger, Herrn Dr. Norden, das Maß auf 2 Jahre herabzumindern. Es soll appellirt werden. Eigenthümlich war's, daß, obwohl nur Juden — etwa 20 — als Zeugen vorgeladen waren, der Termin auf einen Sonnabend verlegt wurde, so daß viele derselben schon Freitag hinreisen mußten.

**Straßburg.** (Elsaß). 4. Dec. Die israelitische Bevölkerung unser Stadt ist von einer lebhaften Aufregung ergriffen in Folge eines Artikels der „Augsburger Zeitung" über die landwirthschaftlichen Kreditverhältnisse in Elsaß-Lothringen, welchen Artikel die „Straßburger Zeitung" in ihrer Samstags- und Sonntags-Nummer abdruckte. „Der Verfasser dieses Aufsatzes", sagt das „Elsässer Journal", macht die ganze israelitische Bevölkerung, das heißt, gegen 40,000 Bürger, haftbar für die wucherische Thätigkeit gewisser Leute, welche da und dort auf dem Lande vorkommen und übrigens nicht blos von den Angehörigen einer gewissen Confession oder einer gewissen Klasse der Bevölkerung ausgeübt werden. Der Abdruck dieses Artikels durch die offizielle „Straßburger Zeitung" mußte die natürliche Folge haben, die Israeliten unserer Stadt in Aufregung zu versetzen und zwar um so mehr, als man in den genannten Spalten die Ansicht der Regierung selbst zu suchen gewohnt ist. Andererseits wird es Niemand läugnen, daß solche Artikel unter gewissen Umständen eigentliche Ruhestörungen zu veranlassen und die Israeliten in eine gefährliche Lage zu bringen geeignet sind. Was wir hier sagen, wird nur denen als Träumerei vorkommen, welche die Ereignisse vergessen haben, die sich in unserem Lande in den letzten Jahren zutrugen oder die sie nicht kennen. Wenn wir gut unterrichtet sind, so sollen von den gesetzlichen Vertretern der israelitischen Bevölkerung Straßburgs offizielle Schritte beim Oberpräsidium geschehen, um dort die von fraglicher Publikation hervorgerufenen Gefühle kund zu geben und auf die Gefahren hinzuweisen, welche der Eintracht der Bürger und der Ruhe des Landes daraus erwachsen könnten, wenn ein ganzer Theil der Bevölkerung in dieser Weise gleichsam in die Acht erklärt werden sollte."

**Biberach,** 4. Dec. Einer Einladung aus hiesigen Gelehrtenkreisen freundlich Folge gebend, sprach gestern Abend Herr Rabbiner Weimann aus Buchau im Gasthofe zum Rad hier über den Talmud. Eine äußerst zahlreiche Versammlung von Herren und Damen hatten sich zu diesem Vortrage eingefunden, von denen Mancher wohl begierig sein mochte, zu erfahren, wie es dem Redner möglich werden dürfte, über das wichtigste Gesetz- und Lehrbuch der Israeliten in einer ausnehmend christlichen Versammlung zu sprechen. Der Redner aber, ein ehrwürdiger Herr mit schneeweißem Haare und im Besitze eines angenehmen Organs, hat seine schwierige Aufgabe wirklich glänzend gelöst. Nach trefflicher Einleitung warf derselbe folgende 4 Fragen auf: 1) Wie ist der Talmud entstanden. 2) Welches ist sein Inhalt. 3) In welchem Verhältnisse steht der Talmud zu den Bekennern anderer Religionen und 4) Welchen Einfluß übt derselbe auf seine eigenen Bekenner aus. Der Redner greift nun um Jahrtausende zurück, zeigt, wie in grauer Vorzeit von Mund zu Mund Geschichte und Gesetze sich überliefern, bis 190 n. d. g. Zeitrechn. Rabbi Jehuda unter Marc Antonin unter dem Namen Mischna die erste Sammlung niedergeschrieben. Die hohe Schule zu Jerusalem, vornehmlich aber die zu Babylon, suchen die Sammlungen zu vervollständigen und so entstand ums Jahr 500 n. Chr. der aus 12 Bänden bestehende babylonische Talmud. Auf dessen Inhalt übergehend, aus Verordnungen und Erzählungen bestehend, werden Herder, Lessing, Rückert und Mendelssohn uns vor das Auge gestellt. Mit hoher Achtung und Anerkennung spricht der Vortragende von den Verdiensten, welche christliche Gelehrte und Forscher sich um das Studium des Talmud erworben. Wir hören mit Entzücken wie Reichlin in Tübingen und Ulrich von Hutten über denselben sprechen und eine Blüthenlese wunderschöner Parabeln vollendete die Antwort auf die zweite Frage. Die dritte aber führt den Beweis, daß der Talmud seinen Bekennern gebietet, alle außerhalb Palästina wohnenden Völker zu lieben. Liebe Gott über alles, Deinen Nächsten wie Dich selbst; was Du nicht willst, das Dir die Leute thun, das thue Ihnen nicht; das Alles ist schon im Talmud vorhanden. Der Redner beweist, daß der Wucher nicht vom Talmud befohlen, wie vielfach in der Gegenwart Zeitungen und Redner zu verbreiten gewohnt sind. Nicht mit Unrecht weist der Redner auf die Judenverfolgungen im Mittelalter hin. Nicht Bürger, nicht Meister, nicht Grundbesitzer konnte der Jude werden, so war er verdammt, zum Handel zu greifen und wenn er auf diesem Gebiete sich Uebergriffe erlaubte, so trägt doch der Talmud keine Schuld daran. Zuletzt noch zeigt der würdige Geistliche, welchen Einfluß derselbe auf seine Bekenner ausübte. Er ist das einzige Buch, dessen Inhalt jeder (?) Jude versteht, wohne er in Mecka oder in Stockholm, sein Gesetz regelt auf das Strengste, das Leben seiner Bekenner. Er gebietet ihnen den unbedingtesten Gehorsam gegen jede Regierung, er lehrt Vaterlandsliebe und den Patriotismus. Zum Schlusse eilend prüft der Redner die hohen Verdienste der Gegenwart, die wie der Bergmann niedersteigend in die Schachte der Vergangenheit, die Schätze des Wissens zu Tage fördert, zum Besten der Menschheit, zum Frieden unter allen Confessionen. Stürmischer Beifall lohnte den greisen Redner und Herr Rektor Speidel brachte demselben in den anerkennendsten Worten den Dank der Versammlung mit der Bitte, der gelehrte Herr Rabbiner möchte aus dem reichen Schatze seines Wissens hier noch öfter freundliche Proben geben. (Schwäb. Kron.)

## Oesterreich.

**Von der untern Donau,** 1. December. (Dr.-Corr.) Fast möchte ich behaupten, erst heute die ganze Tragweite des Ausspruches: „Difficile est satyram non scribere" zu erfassen und zu verstehen. Ueber „die Verhältnisse der jüd. ungar. Gemeinden" soll ich Ihnen für Ihre deutschen Leser schreiben, und „gar noch, wie Sie ausdrücklich (mit Bezug auf mein Augenleiden) bemerken, „mit ungetrübtem, hellen Blicke" soll ich sie beleuchten? Nun in der That! Licht und Beleuchtung thut ihnen Noth, den Verhältnissen und Zuständen meiner vaterländischen Gemeinden: denn heute noch, gleichwie am ersten Schöpfungstage ist das Tohu wabohu unseres jüdisch-communalen Treibens und Lebens unzertrennlich von dem knapp darauf Folgenden „und Finsterniß auf der Fläche des Abgrundes" und höchstens der eine Wechsel macht sich geltend, daß der „darüber webende Gotteshauch und Gottesgeist" abhanden gekommen ist. — Fordern Sie aber nicht von mir, daß ich über systematische Systemlosigkeit auch systematisch referire: etwas rhapsodisches Gebahren müssen Sie mir schon freundlichst zu Gute halten: ich muthe wohl nicht mit Unrecht Ihren überleithanischen Lesern Organisationstalent genug zu, um aus den bunten Skizzen sich endlich ein Gesammtbild zu formen.

Sie werden es ganz natürlich finden, daß ich mit der Schule beginne, denn mi-Zijon teze Thora, aus diesem Marksteine jüdischen Gemeindelebens geht die Lehre und die Belehrung aus, die wir für und ins praktische Leben hinaus- und hinübernehmen sollen. Aber, man giebt mir doch zu, daß trotz allem Kosmopolitismus und aller Liberalität moderner Anschauungen, — die ich übrigens nach meiner unmaßgeblichen Ansicht, weit eher Libertinage benamsen möchte, — das Leben des jüdischen Bürgers, mindestens innerhalb seiner vier Pfähle, einen mehr oder weniger confessionell-jüdischen Anstrich haben dürfe und haben müsse? Und woher sollen ihn, den confessionell-jüdischen Anstrich, unsere Kinder nehmen, und ganz besonders unsere Mädchen, die natürlichen Bürgen nachwachsender Generationen, die, mindestens in den frühen, empfänglichsten und empfindlichsten Jahren ihrer Existenz fast ausschließlich auf die Mütter in Israel hingewiesen sind, oder doch wenigstens es sein sollten? Daß aber gut und echt katholische Schulschwestern den jüdischen Frequentanten ihrer — freilich überraschend wohlfeilen — Klosterschule jüdisch-confessionelles Bewußtsein werden ins kindliche Gemüth eintrichtern oder einträufeln, — das glaube ich nun und nimmermehr.

Mit welchem stolzen Selbstbewußtsein kündigte vor einigen Tagen eine jüdische Mutter ihrem ebenfalls jüdischen Hausarzte an, ihr kaum 5jähriger Knabe werde in dem für Weihnachten wie alljährlich zu veranstaltenden Fastnachtsspiele die Rolle eines der heiligen drei Könige durchzuführen haben?! Der Arzt nahm diese frohe Mähr ohne jede weitere Bemerkung hin, da er wohl begriff, den Mohren, oder richtiger, die Mohrin werde er nicht weiß waschen. Und wie sollte er wagen, das Prophetenwort zu Schanden machen zu wollen, das in richtiger Voraussicht sagt: „Deine Umsturzleute, deine Verderber ממך — aus dir, dem Weibe, — werden sie hervorgehen!" Einer andern Dame, die thatsächlich mehr als nominell Jüdin ist, gegenüber wagte der obengedachte Arzt eine Lanze für die jüdisch-confessionelle Schule um so eher und nachdrücklicher einzulegen, als die Dame in quaestione selber den Lehrkräften des Gemeindeinstitutes, natürlich nur, was die wissenschaftliche Befähigung derselben anbelangt, volle Gerechtigkeit angedeihen zu lassen, durchaus nicht abgeneigt war. „Aber die Umgangsformen — nota bene bei einem noch nicht 10jährigen Mädchen — die werden doch von den grauen Schulschwestern unnachahmlich beigebracht!" —

Versuche es einmal, lieber Leser, dem Weibe zu Gemüthe zu führen, daß jüdisch-nationales Bewußtsein, die Erkenntniß der seit Jahrtausenden ununterbrochenen und mindestens durch uns selber nun und nimmermehr zu unterbrechenden Solidarität und Zusammengehörigkeit, wenn sonst nichts anderes, höher zu veranschlagen seien, als hinfällige Umgangsformen, die mit jeder Nummer des „Bazar" dem Wechsel der Mode unterligen können, versuch' das, lieber Leser! und bei aller Hochachtung vor deine Beredtsamkeit, du mühst dich hier ganz vergeblich ab. Die Frau versicherte mir übrigens zur vollen Beruhigung meiner aufgeregten Neugierde, das Kind grüße ganz correct beim Eintreten der Nonne in den Lehrsaal: laudetur J. Ch., wisse ebenso correct das Pater noster und das Ave Maria, natürlich in vorzüglichem Ungarisch, und — Gott verzeih' mir meine Sünde ob der Zusammenstellung! — von dem Inhalte des Jigdal und des Adon Olam wisse das 10jährige Mädchen bis heute noch keine Sterbenssilbe, werde es aber, sobald es nur Emil Otto's französische Grammatik besser inne habe, aus Créhange' Uebersetzung des israel. Gebetbuches seiner Zeit schon nachzuholen wissen. — Und meinen Sie, diese Anekdote sei ganz und gar vereinzelt? Bewahre! Recht hat er, vollauf Recht, der alte Weimarer Dichter:

> Laßt uns Alle besser werden,
> Dann wird's besser sein auf Erden! —

## Großbritannien.

**T. Liverpol,** 5. December. Am vorigen Sonntag hielt Dr. Hermann Adler aus London hier eine Predigt zum Besten der israelitischen philanthropischen Gesellschaft. Sein Thema war „über den Einfluß des Judenthums auf die Menschheit." Welch einen günstigen Eindruck diese Rede auf die zahlreich anwesenden, den besten Gesellschaftskreisen angehörenden Christen machte, ergiebt sich am Besten aus dem Bericht des hiesigen „Argus." Es heißt in demselben u. A.: „Der Redner bewies und erläuterte eine Thatsache, welche zwar hinlänglich auf der Hand liegt, aber dennoch in unpassender und unredlicher Weise von dem größten Theil der nichtjüdischen (gentile) Schriftsteller ignorirt wird. Es ist nämlich die Schuld der Dankbarkeit, welche die Welt im Allgemeinen, und die englische Nation insbesondere gegenüber dem jüdischen Volke hat. Man kann sich nichts Unvernünftigeres denken — um von der unanständigen Impertinenz zu schweigen — als den geringschätzenden Ton, der von ungebildeten Leuten, die sich Christen nennen, zuweilen aber auch von nicht unwissenden angewendet wird, wenn sie von einem einzelnen Juden oder von dem Nachkommen Abrahams im Allgemeinen sprechen. Es ist gut für uns, daß wir von einem so kräftigen und beredten Sachwalter, wie Dr. Adler, an den Umfang unserer Verpflichtungen erinnert werden, gegen das Volk, dem wir so Vieles verdanken, was wir mit Recht als das Werthvollste unter unseren religiösen Ueberlieferungen unserer bürgerlichen Einrichtungen und unseren geistigen Schätzen betrachten. Der Redner machte einen gewaltigen Eindruck, als er nach einer Anspielung auf die Zeiten, welche von christlichen Schriftstellern als „die finsteren" bezeichnet werden, auseinandersetzte, daß es nur durch Vermittelung der Juden dahin gekommen sei, daß diese finsteren Zeiten endeten; denn an jüdische Lehrer wendeten sich die Vorläufer der Reformation, um im hebräischen Text der Bibel unterrichtet zu werden. Ja, hätten nicht die Juden ihren Schatz während der finsteren Jahrhunderte so emsig bewacht, so würde dieses kostbare Besitzthum dem Reste der Menschheit allzumal verloren gegangen sein. Es wäre in einer Mönchszelle begraben worden, oder in einem Kloster vermodert."

## Rumänien.

**Bukarest.** Herr Moses Gaster von hier, Hörer des Breslauer Seminars, hat soeben seine von der Leipziger phil.-Fakultät angenommene Doktordissertation: „Zur rumänischen Lautgeschichte. 1. Die gutturale Tenuis," — in Halle erscheinen lassen. Mögen die Senatoren Rumäniens noch so lange sich gegen die Emancipation sperren, die Juden haben die Emancipation vorweggenommen. Ein junger jüdischer Theologe aus Bukarest, der mit feinem Schlage gespornt und gewapp-

net unter die rumänischen Sprachforscher tritt und trotz einem rumänischen Hamanescu oder Amaleiceanu in den Denkmälern des Rumänischen zu Hause ist, stellt in seiner That den lebendigen Protest dar gegen die dummdreiste Beschränktheit dieser echten Kinder Rom's, die dem Juden das Heimathsgefühl bestreiten. Herr Gaster hat sich um seine rumänischen Glaubensgenossen wohl verdient gemacht; darum dürfte denn auch selbst von seiner gutturalen Tenuis hier die Rede sein. D. K.

## Vermischte und neueste Nachrichten.

**Magdeburg.** Im Nekrologe über den in vergangener Woche verstorbenen fortschrittlichen Abg. Bürgers erinnert die „N. Fr. Pr." daran, daß derselbe nach Verbüßung seiner vieljährigen Haft (ob seiner Freiheitsbestrebungen) nur dadurch der bittersten Noth entging, daß er in einem angesehenen jüd. Hause Amsterdams als Erzieher ein angenehmes Unterkommen fand. — In einer Zeit, in der man alles Erdenkliche hervorsucht resp. erfindet, um uns bei unseren christlichen Mitbürgern zu discreditiren, hielten wir die Mittheilung dieser Notiz nicht für ganz überflüssig.

**Darmstadt,** 15. December. (Or.-Corr.) Von der orthodoxen Gemeinde haben 18 Mitglieder ihr Verbleiben in der Gemeinde unter der Bedingung erklärt, nur die Hälfte der Steuer an die Gemeinde zu bezahlen, worauf der Vorstand einging. Die andern wirklich ausgetretenen Mitglieder — ungefähr 40 an der Zahl — unterhandeln mit dem Vorstande wegen Benutzung des Friedhofes.

**Frankfurt a. M.,** 12. December. (Or.-Corr.) Heute begleitete ein unabsehbarer Zug theilnehmender Freunde und Bekannte die sterbliche Hülle des als Begründer und Theilhaber des Bankhauses gleichen Namens in der Geschäftswelt weit bekannten Baruch Bonn zur letzten Ruhe. Der Verstorbene, der sich durch eigene Kraft und Energie zu angesehener Stellung emporgearbeitet hat, erfreute sich durch sein anspruchsloses Wesen, seine große Wohlthätigkeit und seinen stets hilfsbereiten Willen ungetheilter Achtung und großen Ansehens.

**Hamburg,** 10. Dezember. (Or.-Corr.) Eine schwurgerichtliche Verhandlung, die mit schwerer Freiheitsstrafe endete, spielte sich vorige Woche hier ab. Leider sind die Verurtheilten Glaubensgenossen von „hinter der Weichsel", die neben dem systematischen auf Plünderung der polnisch-jüdischen Auswanderer ziemlich lucratives Geschäft von Auswanderungsherbergen noch falsche Rubelnoten an den Mann brachten. Die Art und Weise, wie diese Auswanderer-Wirthe, deren Zahl immer mehr zunimmt, ihr Geschäft betreiben, um die meistentheils ganz mittellos aus Rußland und Polen auswandernde jüdische Familien zu berauben, ist wahrhaft empörend. Keine Mittel werden von ihnen gescheuet; wo es Noth thut, auch Drohung und Einschüchterung, um ihnen ihre letzte Habseligkeit abzuschwindeln. An solchen Opfern fehlte es dem Angeklagten bei der großen Zahl polnisch-jüdischer Auswanderer nicht, und doch hatte er an dieser seiner Beute noch nicht genug, er griff zu einer mit Zuchthausstrafe belegten Handlung, bis er endlich von dem mächtigen Arm der Justiz ereilt wurde. In einstündiger Berathung bejahten die Geschworenen alle an sie vom Richter gestellten Schuldfragen. Demgemäß verurtheilte der Gerichtshof den Wirth zu 5 Jahren Zuchthaus und 5 Jahren Ehrenverlust, die Tochter zu $1^1/_2$ Jahren Gefängniß, den Sohn, in Berücksichtigung seiner Jugend, zu $1^1/_4$ Jahren Gefängniß. — Sämmtliche hiesige Zeitungen brachten ausführlichen Bericht dieser Verhandlung, doch muß ich mit Genugthuung constatiren, daß keine einzige Zeitung den Namen Jude dabei gebrauchte, was doch in meinem Vaterlande (Rumänien) gang und gäbe ist. Jos. Taubes.

**Wormditt** in Ostpreußen. (Or.-Corr.) Sonnabend, den 7. d. M., wurde in der hiesigen Synagoge der Dank-Gottesdienst für die Wiedergenesung des Kaisers durch Gebet und Predigt abgehalten. Der Religionslehrer der jüdischen Gemeinde wünschte, daß alle jüdischen Schulkinder an dieser vaterländischen Feier theilnähmen. Aber ein Herr Oberlehrer an einer Privatschule dispensirte die jüdischen Knaben vom Schulbesuche an diesem Tage nicht, rieth ihnen aber, Sonntag, am Feste der Marien-Empfängniß, die katholische Kirche zu besuchen. Mit Recht hat dies Benehmen in den betheiligten Kreisen Unwillen erregt. Wahrscheinlich meint dieser Herr Oberlehrer, daß die Zeit schon da sei, von welcher der Prophet sagte: „Mein Haus soll ein Bethaus für alle Völker sein" — und daß der Prophet unter diesem Hause die katholische Kirche gemeint habe.

**Hannover,** 16. Dec. Die zu gestern Abend zur Vornahme von Wahlen anberaumte ordentliche Generalversammlung der hiesigen Synagogengemeinde war nicht beschlußfähig, da von ca. 440 Gemeindemitgliedern nur 70 erschienen waren, während die dreifache Zahl zur Vornahme giltiger Wahlen erforderlich war.

**Soest,** 3. December. Die Kunde von einem gräßlichen Morde durchläuft unsere sonst so ruhige Stadt. Der Metzger Kuhlemeyer, ein übelberüchtigtes Subject, welches erst vor Kurzem aus dem Gefängniß entlassen worden, hat gestern Abend den jüdischen Handelsmann und Metzger Bilstein, Vater von 5 unmündigen Kindern, erstochen. Veranlassung zu der grausigen That soll ein kurz vorher stattgefundener Wortwechsel, nach anderer Aussage eine frühere Zwistigkeit, gewesen sein. Mit dem Ausrufe: „Meine arme Frau und Kinder!" ist der Unglückliche sofort gestorben. Der Mörder, welcher betrunken gewesen sein soll, ist sofort gefänglich eingezogen worden und wird hoffentlich der gerechten Strafe nicht entgehen. (Ess. Z.)

**Fürth,** 8. December. (Or.-Corr.) Bei der in voriger Woche hier stattgefundenen Wahl der städtischen Gemeindeverwaltung wurden unter 12 als Gemeindebevollmächtigte gewählten Männern 6 Israeliten gewählt und unter den Ersatzmännern desgleichen 2 Israeliten. Die Magistratsräthe werden erst nach Neujahr gewählt; voraussichtlich werden auch mehrere Israeliten in dieses Collegium berufen.

**Brünn.** Jüngst beschwerte sich ein Bräutigam bei der hiesigen Statthalterei darüber, daß der Rabbiner ihn mit seiner Braut nicht trauen wolle. (Der Bräutigam ist nämlich ein Cohen, und die Braut eine Chaluza.) Der Rabbiner wurde vorgeladen und erklärte, daß er als Hüter des jüd. Gesetzes sich doch selbst keiner Verletzung desselben schuldig machen könne. Da Niemand zu einer religiösen Handlung gezwungen werden kann, wurde Kläger abgewiesen.

**Lemberg.** Die Beschlüsse des galizischen Gemeindetages haben — trotz der Simon Sofer'schen Bannbulle — die Genehmigung der Behörde erlangt.

**Paris.** Die in der Pariser Finanzwelt einen hervorragenden Platz einnehmende Familie Königswarter, welcher erst kürzlich ein Mitglied, Baron Maser, durch den Tod entrissen wurde, hat einen neuen Verlust zu beklagen: Heute früh verschied hierselbst im Alter von 64 Jahren Louis Königswarter; derselbe war Verfasser mehrerer volkswirthschaftlicher und juristischer Werke (Histoire de l'organisation de la Famille en France; Développement de la Société humaine; Droit civil français antérieur au XV. siècle), correspondirendes Mitglied des Instituts und gehörte auch sonst verschiedenen gelehrten Gesellschaften an.

**Ponüves** (Rußland). Hier hat sich am Schlußfeste etwas ereignet, was man in Polen wohl nicht für möglich gehalten hätte. Der Vorsteher einer Synagoge hat aus eigener Machtvollkommenheit, ohne weder den Rabbiner noch die Gemeinde

zu befragen, die sämmtlichen Pijutim zum Geschem-Gebete gestrichen. Auf seine Weisung öffnete der Schammes die heilige Lade und der Vorbeter schickte sich an, den letzten Pijut zu singen, darob entstand großer Lärm; der Zank wurde noch am Simchath Thora fortgesetzt und das Schlimmste bei der Sache ist auch hier wieder, daß die Streitigkeiten vor die Staatsbehörde gebracht wurden. (Hameliz)

**London.** Das „Ninetenth Century„ veröffentlicht einen historischen Artikel über die Internationale, worin nachstehende ganz unverantwortliche Behauptung zu lesen ist: „Seltsamerweise ist es gerade der deutsche Jude, in dem sich der heftigste Typus des Socialismus darstellt. Die Uebrigen, welche das teutonische Element bilden, sind verhältnißmäßig sanft, die eifrigsten Führer der Internationale sind Juden gewesen. Juden und Andere, die zu der englischen Section gehören, haben entschieden jede direkte oder indirekte Betheiligung an den Verbrechen Hödel's und Nobiling's in Abrede gestellt.“ — Der Verfasser dieser sinnlosen Sätze hat natürlich an Lassalle und Karl Marx gedacht, aber Lassalle hatte nichts mit der Internationale zu thun; im Gegentheil, Fürst Bismarck hat ihm neulich in der größesten Oeffentlichkeit das Zeugniß nationaler Gesinnung ausgestellt, und dieses Zeugniß ist gewichtiger als das Gerede von ein Paar Hundert Goldwin Smith's und anderer Artikelschreiber. Was aber Karl Marx betrifft, so ist er allerdings Hauptchef der Internationale, aber ihn mit Hödel und Nobiling in Verbindung zu bringen, fehlt es doch an jedem Beweis oder auch nur Anhalt. Die beiden Mordgesellen selbst aber sind ebenso wie Moncasi und Passamente Christen — von Haus aus. Christ war auch Bakunin, der eigentliche Apostel der politischen Mord- und gewaltthätigsten Umsturz-Theorien. Doch die angeführte Behauptung ist zu bodenlos, als daß noch ein Wort darüber zu verlieren wäre. Excentrische Köpfe giebt's in allen Religionen und ist keine dafür verantwortlich zu machen.

Aus **Bosnien** wird dem „Wien. Isr.“ geschrieben, daß bei Vertheilung von 53 Medaillen an die Tapfersten der General an die Soldaten folgende Ansprache hielt: Das Regiment (Aroldi) wird sich zweifellos sehr geehrt fühlen, in seinen Reihen den Tapfersten der ganzen Armee zu besitzen, — die große goldene Tapferkeitsmedaille ist dem Offiziers-Stellvertreter Gustav Morgenstern zugewiesen worden.“ Nachdem der General selbst den Orden dem Hrn. Morgenstern an die Brust geheftet, empfing der so Ausgezeichnete von allen Seiten Gratulationen. Derselbe erhielt auch eine große silberne Gedenkmünze nebst einem Begleitschreiben vom Obercommando in Serajewo, unterschrieben vom Feldzeugmeister Philippowics und Feldmarschall-Lieutenant Stubenrauch. — (M. hatte in der Schlacht am 7. October Erstaunliches geleistet.)

Aus **Rumänien.** Als die rum. Armee am 29. Nov. ihren Einzug in Tultscha (Dobrudscha) hielt, überreichte der Vorstand der isr. Gemeinde dem commandirenden General Angelescu Brod und Salz und richtete an denselben in französischer Sprache Worte der Ergebenheit.

**Bukarest.** Unser Glaubensgenosse Ronutti Roman wurde zum Translator im Ministerium des Aeußern ernannt und hat im Tempel vor dem Rabbiner Dr. Beck den Amtseid geleistet. (Es beginnt allmälich selbst in Rumänien zu tagen!)

**Serbien.** Ungarische Blätter berichten, daß die Serben in Nisch die Gräber von Juden und Muhamedanern geschändet, die Leichen herausgerissen und verstümmelt haben. Die serbische Regierung habe Kenntniß von dem Verbrechen, es sei aber noch keine Untersuchung angeordnet. Man glaubt, daß diese Scheußlichkeiten verübt seien, um die Juden und Muhamedaner zu ängstigen und dahin zu bringen, das Land zu verlassen.

**Adrianopel.** Bei Ankunft des Generals Totleben sind einige Zöglinge der Talmud-Thora und der Alliance-Schule ihm entgegen gegangen, und ein Schüler der letzteren hat ihm eine französische Adresse vorgelesen. Als H. Cazès ihm einige Tage später in Begleitung des H. Großrabbiners einen Besuch machte, sagte der General zu ihm: „Nach dem, was ich gesehen habe, ist die israelitische Gemeinde hier weiter vorgeschritten, als die anderen; einer Ihrer Zöglinge hat mir eine Adresse vorgelesen, die so schön verfaßt gewesen und so schön vorgetragen wurde, daß ich wirklich ganz entzückt davon war.“

— Der H. Großrabbiner von Adrianopel, sowie die anderen israelitischen Mitglieder der Verwaltungsräthe sind von der russischen Regierung decorirt worden. (Aus dem Novemberbülletin der All.)

**Jerusalem.** Die jüngste Nr. des „Habazeleth“ vom 5. December meldet, daß zur großen Freude der Bevölkerung der laugersehnte und vielerflehte Regen eingetroffen. Die Theuerung der Lebensmittel wird nunmehr bald nachlassen.

Aus **Afghanistan.** Wie man dem indischen Blatte „Patrika“ aus Dschellalabad am Kabulflusse unterm 5. Oktober meldet, hat der Emir von Afghanistan jetzt die Verordnung erlassen, daß die in seinem Reiche wohnenden „Haili“ (Armenier) und „Jehudijeh“ (Juden), die vom Militärdienste gänzlich frei sind, von nun an eine „Harbieh“ (Kriegssteuer) entrichten müssen, um so ebenfalls an den Lasten der Landesvertheidigung theilzunehmen. Wir theilen hier zugleich einige Details über die Juden Afghanistans mit. Die Muttersprache der in diesem Lande wohnenden Israeliten — die Anzahl derselben kennt man nicht — ist das Persische, das überhaupt die Umgangssprache der höheren Klassen Afghanistans ist, da dieses Land bekanntlich früher einen Bestandtheil des persischen Reiches bildete. Die größten jüdischen Gemeinden befinden sich in Kabul, Kandahar, Ghizni, Herat und Balkh. In ersterer Stadt befinden sich auch die Ruinen einer Synagoge und behaupten die dortigen Juden, daß dieselbe noch unter der Regierung des babylonischen Königs Nebuchadnezar erbaut wurde, um welche Zeit schon eine jüdische Gemeinde in Kabul existirt haben soll. Ihr Ritus unterscheidet sich beteutend von dem ihrer abendländischen Glaubensgenossen. Sie beziehen ihre Religionsbücher zumeist aus Teheran oder Maslat.

---

Die erledigte **Rabbinatsstelle der Synagogengemeinde zu Trier,** womit der jüdische Religionsunterricht an den höheren öffentlichen Lehranstalten der Stadt verbunden ist, soll baldigst wieder besetzt werden. [1595

Gehalt ca. **3000** Mark, Emolumente und freie Amtswohnung.

Bewerber um diese Stelle wollen sich unter Beifügung ihrer Zeugnisse baldigst bei dem Unterzeichneten melden.

**Der Vorstand der Synagogen-Gemeinde zu Trier.**

---

# Vacante Lehrerstelle zu Kaiserslautern.

Die Herren Lehrer werden darauf aufmerksam gemacht, daß in hiesiger Stadt an der confessionell-gemischten Schule **ein israelitischer Lehrer** angestellt werden soll. [1594

Der Anfangsgehalt beträgt 1200 Mk., derselbe wird nach fünf Jahren auf 1371 Mk. erhöht und steigt bei Wohlverhalten in 5jährigen Perioden bis zum Höchstbetrage von **1628 Mark.** Außerdem hat derselbe Anspruch auf die bestehenden Staatszulagen. Auch kann demselben bei der nöthigen Befähigung die **zweite Cantorstelle** an der hiesigen Synagoge gegen entsprechende Vergütung übertragen werden. Bezügliche Ausschreibungen der Stadtgemeinde Kaiserslautern befinden sich mitunter in dem in Ludwigshafen erscheinenden Pfälzer Kurier Nr. 288 und in der allgemeinen bayer. Lehrer-Zeitung.

Kaiserslautern, d. 7. Dec. 1878.

**Der Vorstand der israelitischen Cultusgemeinde.**

Joseph Kehr.

---

Wir suchen zum **1. April 1879** einen seminaristisch geprüften **Religionslehrer,** der gleichzeitig die Functionen eines **Cantors** übernimmt, auch als Baal Kore fungiren muß, so wie genügende musikalische Kenntniß besitzt, um mit einem Sängerchor zu wirken. Das Jahresgehalt ist auf Mark **1800** und bei vorzüglicher Leistung Mark **2000** normirt. Probevortrag erforderlich; nur der Gewählte erhält Reiseentschädigung.

Magdeburg, 5. December 1878.

**Der Vorstand der Synagogen-Gemeinde.**

Nathan. [1581

---

Zum baldigen Antritte suchen wir einen **Religions-** und **Lehrer** für die hebräische Sprache, welcher gleichzeitig שוחט שני בעל קורא und Hilfsvorbeter ist.

Russen und Polen ausgeschlossen.

Gehalt **900** Mark. Meldungen sind bis spätestens zum 1. Januar 1879 zu richten an den

**Synagogen-Gemeinde-Vorstand Wreschen.** [1598

---

**Briefmarken** kauft, tauscht und 1548] verkauft **G. Zechmeyer, Nürnberg.**

---

Daß das Institut „**Discretion**" Heiraths-Partien nur in israelitischen Kreisen vermittelt, bitte als sehr zweckentsprechend gefl. beachten zu wollen. Vorl. Off. sub H P. No. 7 bef d. **Centr.-Annonc.-Exped. v. G. L. Daube & Co., Cassel.** [1578

---

Für e. jung. Kaufmann v. gut. Familie, höchst solide u. v. bewährter Geschäftstüchtigkeit, welch. auch etwas Vermögen besitzt, suchen die Verwandten eine Betheilung an e. rentablen Geschäft, welches Sonnabend geschlossen, sei es durch Verheirathung oder Eintritt als Socius. Näheres unt. Zusicherung u. Erwartung strengster Discretion auf Meldung sub **F. T. 843** an **Rudolf Mosse, Berlin W.** [1589

---

# Ein junges Mädchen,

Israelitin, in Haus- und Handarbeit sehr bewandert, sucht sofort Stellung bei einer älteren Dame. Off. sub **Ho 1817a** bef. die **Annonc.-Exped.** von **Haasenstein & Vogler, Hannover.** [1577

---

1599] Ein **Commis,** der 5 Jahre in einem Manufacturwaaren- und Damen-Confections-Geschäfte gearbeitet hat, sucht entsprechende Stellung in einem Sonnabend geschlossenen Geschäfte. Auskunft ertheilen Hr. **G. Levy** in Stettin und Rabbiner **Dr. Lewin** in Coblenz.

---

# Burgstraße Nr. 13

ist die geräumige Bel-Etage, welche von Herrn **Elkan** zum כשר-**Restaurant** benutzt wird, zum 1. April 1879 zu ähnlichen Zwecken zu vermiethen. Näheres beim Maurermeister **Fränkel,** Jägerstr. 19, Berlin. [1596

---

**Exam. Lehrer,** mit Contorarb., haupts. dopp. Buchführg., durch Praxis vertraut, **sucht Stellung.** (Isr. Feste frei.) Off. sub **K. 1282** an **Rudolf Mosse, Hamburg,** erbeten [1597

---

1579]

# Pension.

In e. geb. jüd. Fam. in Berlin, in d. Nähe höh. Schulen, find. ein Knabe od. Mädchen bei vorzügl. Kost u. Pflege liebev. Aufn. unt. mäß. Beding. Beauss. d. Schularb. Dr. phil. u. gepr. Lehrerin im Hause. Gefl. Ausk. erth. die Herren Rabb. **Dr. Rahmer** in Magdeburg, Redakteur **Dr. Auerbach,** Berlin, Leipzigerstr. 20/21 u. **Dr. med. Scheye,** Berlin, Linienstr. 1.

---

**Paroches, Sefer-Mäntel, Schulchan-Decken,**

sowie alle Stickereien für Synagogen, in Gold, Silber und Seide, liefere billigst, in geschmackvoller Ausführung.

Ebenfalls halte stets reichhaltiges Lager **fertiger Sefer-Mäntel** und versende auf Verlangen gerne Probestickereien, Zeichnungen und Kosten-Anschläge.

**J. Kauffmann,**

1591] Buchhandlung, Frankfurt a. M.

---

**Für mein Manufacturwaaren-Geschäft en gros & en detail suchen unter günstigen Bedingungen für sofort oder 1. Januar 1879 einen** [1588

# Lehrling

**Heimann Frank, Magdeburg.**

---

# Silberner Thoraschmuck

(Ez Chaim, Tass, Jad)

in künstlerischer Ausführung, zu Fabrikpreisen zu beziehen von

1592] **J. Kauffmann,**

Buchhandlung, Frankfurt a. M.

---

**Feinste** 1580

# Raucherfleisch- und Wurst-Waaren,

als da sind:

Wiederverkäufer u. grössere Consumenten erhalten angemessenen Rabatt.

| | | | | |
|---|---|---|---|---|
| **Lachs-**, . . . | | 1 M. | 40 | Pf. |
| **Lungen-**, 30 Paar | | 3 „ | — | „ |
| **Wiener-**, 30 Paar | | 3 „ | — | „ |
| **Frankfurt.-**, 15 P. | | 3 „ | — | „ |
| **Polnische-**, à Pfd. | | — „ | 80 | „ |
| **Knoblauch-**, | „ | — „ | 80 | „ |
| **Leber-**, . | „ | „ | 80 | „ |
| **Räucher-**, . | „ | 1 „ | 20 | „ |
| Poln. **Räucher-**, | „ | 1 „ | 40 | „ |
| **Cervelat-**, . | „ | 1 „ | 60 | „ |
| **Salami-**, . . | „ | 1 „ | 60 | „ |
| **Martadellen-**, | „ | 1 „ | 60 | „ |
| **Schinken-**, . | „ | 1 „ | 40 | „ |
| **Roulade-**, . | „ | 1 „ | 40 | „ |
| **Press-**, . . . | „ | 1 „ | — | „ |
| **Zungen-**, . . | „ | 1 „ | 20 | „ |
| **Gänseleber-Wurst** . . | „ | 2 „ | — | „ |

**Fettgänse** ab hier à Pfund **65** Pfg.

**S. Anspach's**

כשר Wurst-Fabrik.

---

**Illu- Die 110. strirt**

Auflage von „Dr. Airy's Naturheilmethode" kann allen Kranken mit Recht als ein vortreffliches populär-medicinisches Buch empfohlen werden. Preis 1 Mark = 70 Kr. zu bezieh. durch alle Buchhandl. Leipzig, Richter's Verlags-Anstalt. „Auszug" gratis und franco.

Vorräthig in **E. Bänsch's** Buchhandlung, Magdeburg, welche dasselbe für 0 Mk. 20 Pf. überallhin franco versendet. [1585

---

1384] Dauernden, lohnenden u. ehrenvollen Nebenerwerb weist jüd. Beamten nach **S. Neubauer,** Prediger in Charlottenburg.

---

# כשר-Hôtel. [1551

**à la vue du temple, Boulevard du Hainaut 89,**

in der Nähe des Bahnhofs nach Paris,

**J. Fohs, Bruxelles,**

empfiehlt sich beim reisenden Publikum mit guter und billiger Bedienung.

---

**Berichtigung.**

In vor. Nr. unter der S. 398 muß es bei „Berlin und „Magdeburg" December statt November heißen. Bei letzterer Notiz ist die Angabe „Aus der Magd. Zeit." hinzuzufügen.

---

**Briefkasten der Redaction.**

Auf mehrere Anfragen: Wir können keine weiteren Ermäßigungen eintreten lassen, das ist Sache des Verlegers resp. der „Expedition," die aber auch in der That für isr. Cultusbeamte bereits die weitgehendste Ermäßigu[ng vor]zeigt hat.

---

**Hierzu 3 Beilagen.**

Verlag der Expedition der „Israelitischen Wochenschrift" in Magdeburg. Druck von H. Horbach in Barby.

# Beilage zur „Israelitischen Wochenschrift."

**Nr. 51.** Magdeburg, den 18. December 1878. **9. Jahrgang.**



| Wochen- | December 1878. | Kisslew. 5639. | Kalender. |
|---|---|---|---|
| Mittwoch . . . | 18 | 22 | |
| Donnerstag . . | 19 | 23 | |
| Freitag . . . . | 20 | 24 | Abends **Chanuka.** |
| Sonnabend . . | 21 | 25 | וישב (C. 4 U. 33 M.) (Neumondeinsegnung.) |
| Sonntag . . . | 22 | 26 | |
| Montag . . . . | 23 | 27 | |
| Dienstag . . . | 24 | 28 | |

## Feuilleton.

### Ein Irrthum des Kaisers.

„Die Leidenschaften und Vorurtheile des Gesetzgebers offenbaren sich immer in den Gesetzen."
Montesquieu, Esprit des lois.

In einem elsässischen Dorfe wohnte im Jahre 1807 ein gewisser Moses Blum, mit seiner Frau Rebecca und seinem Sohn David. Wie in anderen jüdischen Familien betrieb der Hausvater das Geschäft, der Sohn studirte in den heiligen Büchern, und die Mutter besorgte die Wirthschaft. Moses Blum war nicht besonders reich, aber er schlug sein Kapital mit äußerster Thätigkeit und geschäftlicher Gewandtheit um und erfreute sich eines solchen Credits, daß er sich getrost auf manche schwierige Unternehmungen einlassen konnte und sie auch glücklich durchführte. — Gleich seinen Geschäftsconcurrenten kaufte, verkaufte und belieh er Grundstücke und sonstige gute Sicherheiten und beschäftigte sich auch mit dem Discontiren von Wechseln. Ehrlich in seinen Geschäften, freundlich und gefällig, war er allgemein beliebt und geachtet; Letzteres wenigstens insoweit als dies in jener Zeit bei einem Juden im Elsaß überhaupt möglich war, denn das Volksvorurtheil, daß alle Juden Wucherer seien, war zu lange eingewurzelt, als daß es leicht ausgerottet werden konnte.

David Blum stand in seinem zwanzigsten Jahre, war schlank und hübsch, ruhig und nachdenklich, aber sein kaltes und schüchternes Wesen barg reine Gedanken und edle Gefühle. Er hatte nicht nur die rabbinische Literatur studirt, sondern auch allerlei von deutscher und französischer Geschichte in verstaubten, aus dem Verkauf der Bibliothek eines adligen Emigranten zurückgebliebenen Bücher gelesen. Er galt deshalb als der Bücherwurm des Ortes, und alle heirathsfähigen Mädchen beneideten seine Verlobte Sarah, welche ihm übrigens eine ganz ansehnliche Mitgift zubringen sollte.

Die Familie Blum erwartete also glücklich und zufrieden den Hochzeitstag, als alle ihre Freude durch das Erscheinen eines kaiserlichen Erlasses vernichtet wurde. Dieses Edict, ein unauslöschlicher Fleck auf der Regierung Napoleons wegen seiner Intoleranz, Ungerechtigkeit und Verachtung der Menschenrechte, verordnete, daß vom 17. März 1808 an jeder französische Jude, den das Loos bei der Conscription betroffen hatte, selbst als Soldat dienen mußte, ohne daß er, gleich Anderen, einen Stellvertreter für sich eintreten lassen durfte. Es wurde ferner, neben anderen harten Anordnungen verfügt, daß kein Jude für irgend eine Rechnung, einen Wechsel, Schuldschein u. dgl. von einem Franzosen Zahlung verlangen könne, wenn er nicht den Beweis bringen könne, daß der Schuldner den vollen Betrag der Forderung erhalten hätte. Ein solches Gesetz mußte natürlich im Elsaß, wo alle Geschäfte, und besonders die Geldgeschäfte, von der proscribirten Nation geführt wurden, den ganzen Verkehr über den Haufen [illegible] Doch wurde keine Familie so hart betroffen, wie die de[illegible]ums. Das fatale Loos der Aushebung fiel auf David. Er war also gezwungen, die Heimath unter den heißen Thränen seiner Mutter, die beim Abschiedskuß auf seinen Wangen brannten, zu verlassen. Der Vater seiner Verlobten erklärte ihm, allerdings mit zitternder Stimme und offenbar schwerem Herzen, er dürfe nicht erwarten, daß Sarah bis zu der zweifelhaften Rückkehr eines Soldaten ausharren werde, und in der That sollte er bald von einer Verbindung mit einem Andern hören.

Er war kaum zu seinem Regiment gestoßen, als er höchst betrübende Nachrichten erhielt. Moses Blums Schuldner machten sich das kaiserliche Dekret zu Nutze und verweigerten Zahlung, bis er den Beweis geführt haben würde, daß er für die von ihm discontirten Wechsel u. s. w. den vollen Betrag gezahlt habe, und da dies ganz unmöglich war, so war er an einem Tage total ruinirt. Und noch schlimmer war's, daß sein Credit gänzlich zerstört war. Diejenigen, denen er Geld schuldete, und die nicht von seinem Stamme waren, forderten Zahlung, und da er diesen Ansprüchen nicht genügen konnte, auch wenn ihm nicht das plötzliche Anstürmen um seine Besonnenheit gebracht hätte, und obendrein seine Bücher auch nicht in der vom Gericht verlangten Ordnung waren, weil er manche Geschäftsverhältnisse vertraulicher Art geheim halten mußte und nicht zu buchen wagte, so wurde er des betrügerischen Bankerots für schuldig befunden und zu zwei Jahren Gefängniß verurtheilt. Niemand wußte, wie tief er litt, denn er stieß keine Klagen aus; aber sein Haar wurde weiß, seine Augen verloren ihren Glanz, und der tiefe Kummer seiner Seele brachte seinem Leibe den Tod, es dauerte nicht lange, da fand man ihn leblos auf dem feuchten Stroh seines Kerkers. Rebecca hatte alles bis dahin mit religiöser Ergebung getragen, sie hatte ihre Thränen unterdrückt, als sie den Gefangenen besuchte, aber über dem Leichnam brach sie in einen Schrei der Verzweiflung aus, die bald in Anfälle von Wahnsinn überging. Man brachte sie in eine Irrenanstalt, von wo sie bald zur Heimath ihres Gatten in der Höhe abgerufen wurde.

Worte sind nicht im Stande, um Davids starres Entsetzen bei diesen schrecklichen Nachrichten zu schildern. Er befand sich damals in Spanien in den Fesseln des Militairdienstes. Sein gerechter Kummer konnte nicht freien Lauf nehmen. Gern würde er sein Leben hingegeben haben, um seinen Vater zu vertheidigen und seine Mutter zu trösten, und er hatte nicht einmal den armseligen Trost, einen Denkstein auf ihren Gräbern aufrichten zu können. Seine Erbitterung machte sich nur in haßerfüllten Klagen gegen den Kaiser Luft. — Wer weiß, um wieviel auch dieses Dulders Klagen den Chor derjenigen vergrößerten, die, nicht ungehört!, über die Gewaltthaten des Kaisers zu Gott emporschrieen? — Aber auch dieser Grimm erlosch am Ende, und sein Herz glich nur noch dem ausgebrannten Krater. Blätter und Blüthen seines Lebensbaumes waren abgestreift; was übrig geblieben, war der Stumpf, unempfindlich gegen Kummer und Schmerz. David Blum that seinen Dienst pünktlich aber mechanisch, er marschirte gleich achtlos auf der Parade wie in der Schlacht. Für das Leben um ihn her war er abgestorben.

(Schluß folgt.)

# Inserate.

## Ein geistesschwaches Kind,

Knabe oder Mädchen, kann in meiner Familie Erziehung und Pflege finden. (Epileptisch ausgeschlossen). 15jähr. fachmännische Erfahrung [1601

**Reichelt**, Lehrer,
Wermsdorf (Königr. Sachsen.)

## Spielwerke

4—200 Stücke spielend; mit oder ohne Expression, Mandoline, Trommel, Glocken, Castagnetten, Himmelstimmen, Harfenspiel 2c.

## Spieldosen [1553

2 bis 16 Stücke spielend, ferner Necessaires, Cigarrenständer, Schweizerhäuschen, Photographiealbums, Schreibzeuge, Handschuhkasten, Briefbeschwerer, Blumenvasen, Cigarren-Etuis, Tabaksdosen, Arbeitstische, Flaschen, Biergläser, Portemonnaies, Stühle 2c., alles mit Musik. Stets das Neueste empfiehlt **J. H. Heller**, Bern.

☛ Alle angebotenen Werke, in denen mein Name nicht steht, sind fremde; empf. Jedermann direkten Bezug, illustr. Preislisten sende franco.

## Einladung zur Subscription

**auf den neuen Führer durch Jerusalem**
von **A. M. Luncz.**

Mit Bezugnahme auf die in früherer Nr. enthaltene Subscriptionseinladung, erlaube ich mir die geehrten Leser dieses Blattes nochmals um baldige Einsendung ihrer Bestellungen resp. des halben Subscriptionspreises zu bitten, damit ich mit dem Drucke dieses gerade jetzt sehr wichtigen Buches vorangehen kann. Der Preis dieses Buches, welches in 3 Bänden erscheint, ist: deutsch oder englisch 4 Mark pro Band, hebräisch (wovon der erste Theil bereits erschienen) 3 Mark pro Band, und kann die Vorausbezahlung der halben Supscription an die Redaktion dieses Blattes oder direkt an den Verfasser geschehen. [1573

**A. M. Luncz**, Jerusalem.

Der

## Universal-Declamator

oder

**der allezeit fertige Komiker.**

Auserwählte Sammlung wirksamer Couplets, Soloscenen, komische Vorträge und Aufführungen für eine und mehrere Personen von B. v. Rosenberg.

Preis nur 1 Mark. Gegen vorherige Einsendung von 1 M. 10 Pf. versendet franco, ferner auch zu beziehen unter Postnachnahme.

**H. Haake**, [1562a
Verlagsbuchhandlung in Bremen.

## Die enthüllte Zukunft

oder Wahrsagekunst.
Enthält:

Kartenlegen, Wahrsagen, Planeten, Traumdeutung nebst Punktirkunst.

Zur Unterhaltung und Belustigung für Jedermann von Mlle. Lenormand. Preis 50 Pfg. Gegen Einsendung von 53 Pfg. versendet franco

**H. Haake**, [1562c
Verlagsbuchhandlung in Bremen.

Vom Januar 1879 an erscheint unter dem Titel: [1600

## Rechts-Schutz

ein

**Freisinniges Organ zur Belehrung und Aufklärung auf dem Gebiete des Rechtswesens und populären Beurtheilung richterlicher Entscheidung etc.**

Denn soviel steht fest, daß von einer **gleichmäßigen Handhabung der Prozeduren und Gesetze keine Spur** vorhanden ist und der Laie daher häufig in die Lage kommt, jeden **Prozeß als ein Lotteriespiel** oder gar als einen **rabulistischen Kampf** zu betrachten, bei welchem derjenige den Sieg davon trägt, der dem Andern an Kunstkniffen überlegen ist.

Dagegen giebt es nur ein Mittel, nämlich das, der **öffentlichen Meinung mehr Ausdruck** zu verschaffen, als sie bisher auf dem Gebiete des Rechtswesens erlangt hat.

Dem Mangel an einer **aufklärenden, belehrenden und kritisirenden** Publicität abzuhelfen, haben wir uns zur Aufgabe gestellt, und geben wir daher der von uns ins Leben gerufenen Zeitschrift mit Recht den Titel

**„Der Rechts-Schutz“,**

indem unser Streben stets darauf gerichtet sein wird, das **Recht zu schützen** und überall, wo aus Unkenntniß oder aus anderen Gründen gegen diesen erhabenen Grundsatz gefehlt werden sollte, unsere Stimme zu erheben und unbeirrt um die Auffassungen von Oben oder Unten das auszusprechen, was der **klare Menschenverstand** als das Recht anerkennt.

Aber nicht nur als **Beschützer, sondern auch als Berather** wollen wir zur Seite stehen. Die Rathertheilung dürfte jetzt um so erwünschter kommen, als die mit dem 1. October 1879 in Kraft tretenden **neuen Justiz-Gesetze** eine vollständige Umgestaltung des bisherigen Rechtswesens und der dabei zu beobachtenden Prozeduren herbeiführen, bezüglich derer selbst der Jurist sich noch informirt hat und über deren Zweckmäßigkeit er noch sehr im Zweifel ist. Es werden daher sicher heillose Verwirrungen vorkommen, die wiederum schwere Schädigungen im Gefolge haben können, wenn diese nicht bei Zeiten durch hinreichende Belehrung abgewendet werden.

Möge uns das ganze deutsche Volk hierin zur Seite stehen, da es sich ja um dessen höchstes, edelstes Gut, **um sein Recht,** handelt.

Der

**„Rechts-Schutz“**

erscheint in einem handlichen Format, um das Sammeln u. Zusammenheften zu erleichtern.

**Abonnements-Preis pro Quartal Mark 1,50.**

Bestellungen werden außer durch unterzeichnete Expedition, von jeder Buchhandlung, Zeitungs-Spediteur und bei allen Post-Anstalten — laut Zeitungs-Catalog, erster Nachtrag Nr. 3465 — angenommen.

**Insertions-Preis pro Petitzeile 40 Pfg.,**

und empfiehlt sich hierzu besonders die Ende November d. J. in **50—100,000 Expl.** erscheinende **Probe-Nummer,** welche also gerade zur **Weihnachtszeit** massenhaft verbreitet wird.

**Inserate** werden auch außer durch unterzeichnete Expedition von allen Annoncen-Bureaux ohne Aufschlag entgegengenommen. Auf Bestellung per Postkarte wird die Probe-Nummer **gratis und franco** versandt durch die Expedition des

**„Rechts-Schutz“.**
Berlin S.-W., Leipziger-Straße 50.

## Mehl zu מצות (Mazzen).

## בהכשר של הרב אב"ד דק"ק אינאווראצלאוו

Durch Uebereinkommen mit der Dampfmühle **Grabski, Willowski & Co**, in Inowrazlaw (Provinz Posen) wird dieselbe zu פסח unter directer, persönlicher Aufsicht Sr. Ehrwürden des Herrn Rabbiners Dr. J. Kohn in Inowrazlaw Mehl zu מצות und zwar vom 1. Januar 1879, auf Verlangen auch rüher, fabriziren.

Das Mehl wird nach dem Systeme der bekannten Pester Mühlen (Hochmüllerei) hergestellt, die Qualität daher eine vorzügliche. Die Preise werden den Tagesnotizen entsprechend normirt. Um die Wünsche befriedigen zu können, wird um frühzeitige Angabe des Bedarfs respective frühzeitige Bestellung gebeten. Muster, Preiscourante und jede andere Auskunft ertheilt gern die Mühle und der Unterzeichnete

**J. M. Werner**, Deutsch Krone.

Ueber religiösen Charakter des Unterzeichneten wird Sr. Ehrwürden Herr Rabbiner **Dr. Hildesheimer** in Berlin auf Verlangen bereitwilligst Auskunft ertheilen. [1558

Verlag von **J. Kauffmann**
in Frankfurt a. M.

Seligsberg, M. H., שירי תהלות. M. —.50
— ספר מורה דרך. Der Wegweiser in's bessere Leben. Hebräisch mit deutscher Uebersetzung. M. 2.—
— ספר אור תורה על התורה. M. 3.—
— ספר אור תורה על ההפטרות מכל השנה. M. 3.—
— ספר אור תורה על חמש מגלות. M. 3.—
— כום תנחומים. Kelch des Trostes. M. 3.—
— ספר שדה חיים. M. 2.—
— עיר מקלט. Eine moralisch-religiöse Schrift in hebräisch und deutscher Sprache. M. 2.—

**Wichtig.**

## Neue komische Vorträge.

Die ganze Sammlung von 20 Stück für nur 1 Mark. Zu beziehen gegen Einsendung des Betrags und 10 Pfg. mehr für Porto, versendet franco **H. Haake**,
1562e] Verlagsbuchhandlung in Bremen.

## An das Licht!

oder **wer ist der Mörder.**

Novelle von Diedr. Gärtner; Preis 50 Pfg. Gegen Einsend[illegible] 53 Pfg. versendet franco

**H. Haake**, Buchhandlung in Bremen.

Für unsere Leser! [1562f

Verlag der Expedition der „Israelitischen Wochenschrift“ in Magdeburg. Druck von H. Horbach in Barby.

Beilage zur „Israelitischen Wochenschrift" № 31. Jahrgang 1878.
(Siehe: „Jüdisches Literaturblatt" d. J. № 27. S. 107.)

# Aus den hebr. Melodien des Benedetto Marcello (1686-1739).

Mitgetheilt von Ed. Birnbaum.

## № 1. Intonazione degli Ebrei tedeschi sopra Maôs Zur *) (מעוז צור)

Presto.

(Alto)

Ma - ôs zur je - schu - a - thi le - cha na - eh le -

schab - be - ach, ti - Kôn beth te - fil - la - thi we - scham tô - dah ne -

sab - be - ach le - eth ta - chin mat - be - ach miz - zar hamm nab -

be - ach os eg - môr be - schir mismôr cha - nuc - Kath hammis - be - ach.

*) Marcello giebt in seiner Bearbeitung nach Art der Alten blos Cantus u. Bassus, weshalb ich den vorzüglichen Claviersatz meines hochgesch. Lehrers Hr. A. G. Ritter zu Magdeburg (: Armonia № 33, bei Heinrichshofen) beizugeben für gerathen erachtete. Der hebr. Text ist nach der sephardischen Aussprache beibehalten.

Ed. B.

